

Die Nacht

Der Tag geht ohne Ende Von Hien. Dich zu Ziel; Die Nacht hat silberne Hände Und weiß der Märchen viel.

Kudolf Bresler.

Brief aus Pforzheim

Der Frühling läßt auf sich warten und ist anscheinend nicht gewillt, einige Tage vor dem kalendermäßigen Termin anzutreten.

Die gleiche Hochkonjunktur wie im Winter sport herrscht in den hiesigen Versammlung- und Vortragssälen.

Lampoon.

Licht und Schatten

(Wirtschaftliche Wochenrundschau)

Scheitern der Arbeitslosigkeit überschritten? — Inverfügt der Börse. — Staatliche Finanznot — eine internationale Krankheit. — Licht und Schatten in der Industrie. — Ausflug auf den Weltmarkt. — Zweifelhafte Fremdschaft.

is. Die jahreszeitliche Belebung, die im März erwartet wird und sich in einem Rückgang der Arbeitslosigkeit äußert, dürfte kaum so durchgreifen, daß man wirklich von einem Konjunkturanstieg sprechen könnte.

Ein weiteres Lichtbild ist die Börse, die ja meistens die kommende Wirtschaftsgestaltung anzeigt.

Die Hoffnung, die die Arbeitslosenkurve und Börse zur Zeit gewähren, wird leider durch die vernichtenden Zustände bei den Reichsfinanzen alles eher als bekräftigt.

Die Enttäuschung der Wirtschaft spiegelt sich natürlich auch im Betrieb der Reichsbank.

Die Abgabeverhältnisse bei der Industrie sind fast durchweg ungünstig. Ausnahmen gibt es wenige, wie z. B. die Fleischwarenindustrie.

Bemerktes.

Abd el Krims Bruder Anführer. Der durch seinen langen heldenmütigen Kampf in Marokko gegen Franzosen und Spanier berühmt gewordene, unbesiegte ehemalige Führer der Rifkämpfer, Abd el Krims Bruder, Muhammad.

Es fehlt in der Industrie aber auch nicht an Lichtseiten. So verlief die Leipziger Frühjahrsmesse im Durchschnitt doch besser als man hätte annehmen können.

Könnten wir nun diese Höhe am Binnenmarkt nicht durch einen Vorstoß auf den Weltmarkt ausgleichen? Der europäische Markt, der bis zu 80 Prozent unserer Ausfuhr an Fertigwaren aufnimmt, scheint nun auch allmählich von der allgemeinen Krise so mitgenommen zu werden.

Neuerdings taucht nun die Aussicht auf Aufstiegschäfte auf. Die Reise deutscher Industrieller nach Rußland brachte die Hoffnung auf Aufträge von mehreren hundert Millionen Reichsmark.

Furchtbare Rache einer Frau. Auf furchtbare Weise rächte sich in Paris am Montag nachmittag eine 24 Jahre alte Frau an ihrem Mann.

Die kleine Frau Storkow

Der Kellner schlug den Vorhang zurück und trat mit einem alten Herrn ein. „Herr Direktor... der Herr wollte Sie sprechen!“ Eine Verbeugung und die beiden Herren waren allein.

geragt — „Ich will... Dir lehren... eine Frau zu verführen!“ Die Kellner, der rasch herbeigeeilte Geschäftsführer hatten Mühe, den Rasenden zu bändigen.

der Riese das Leben noch getragen, krank an Leib und Seele hatte er sich doch gezwungen, auszubarren. Er war auch als Goite nur der liebende Vater geblieben.



# „Machen Sie doch eine kleine Diktatur . . .“

## Briefe, die das Auswärtige Amt erreichen

Unter furchtbarem Geheul stürzte der Unglückliche aus dem Zimmer und raffte wie ein Besessener durch sämtliche Räume, wobei er martererschütternd um Hilfe rief. Die Frau nahm feilenhaftig ihr neun Monate altes Kind und begab sich zur Polizeiwache, wo sie die schreckliche Tat erzählte. Inzwischen waren Hausbewohner durch das Geschrei des Ehe-mannes aufmerksam geworden und veranlaßten seine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus. Der Unglückliche war im ganzen Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und hat sein Augenlicht verloren. Er hat sich jedoch geweigert, gegen seine Ehefrau eine Klage anzuführen. Die Frau wurde aber nichtbestoweniger von der Polizei in Gewahrsam genommen.

### Merkwürdige Steuern

Auch in alten Zeiten schon hat die Suche nach neuen Steuerquellen den verantwortlichen Staatsmännern viel Sorge gemacht; daß ihre Erfindungsgeist sie dabei auf seltsame Dinge führte, mag uns wieder ein kleiner Trost sein. Das Tollste auf diesem Gebiete hat sich wohl Kaiser Bespaßan im alten Rom mit der Einführung der Klosettsteuer geleistet. Als ihm sein Sohn Titus wegen solcher allzu anrüchigen Geldbaueile Vorhaltungen machte, antwortete ihm Bespaßan mit dem auch heute noch allzu beliebten Wort: „non olet“, zu deutsch: „es riecht nicht!“ (das Geld).

Zur selben Zeit gab es im römischen Kaiserreich eine Zeitlang sogar eine Steuer auf das — Atemholen. Begründet wurde diese unbillige Forderung mit dem Argument, daß der Kaiser als der Herr der Welt auch der Herr der Luft sei und daß es füglich nur billig und gerecht sei, wenn der Bürger für die ihm nicht gebührende Luft entsprechend ihrer Notwendigkeit zahle.

Eine ähnliche Steuer ist die heute noch in südeuropäischen Ländern übliche Fenstersteuer. In England wurde sie von dem jüngeren Pitt eingeführt. Damals rächten sich die angehaltenen Bürger für diese Willkür, die ihnen allzu tief in ihre freiherrlichen Rechte einzugreifen schien, indem sie alle nicht unbedingt notwendigen Fenster zumauern und daran schreiben: „Pitts gesammelte Werke, Teil 1, 2, 3, 4 usw.“

Daß die Einführung der Vermögenssteuer durchaus keine originelle Erfindung unserer heutigen Finanzgenies ist, zeigt die Geschichte Friedrichs Wilhelm I. von Preußen. Er ließ neben der Kirchensteuer die sogenannte Jungfersteuer einführen. Jedes junge Mädchen über zwanzig Jahren mußte alljährlich eine Steuer von einem Taler entrichten, und zwar solange, bis es ihm gelungen war, einen Freier zu finden. Friedrich Wilhelm gedachte durch diese Steuer die Zahl der Ehen und damit der Geburten zu heben. Er kannte seine Landesfinder und glaubte sie durch diese Steuer an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen, nämlich am Geldbeutel. Wirklich ließ auch nach der Einführung der Steuer sehr schnell die Zahl der Ehen. — ebo —

Eine Kuh schildert ihr erstes Erlebnis mit einem Auto. (In einer Pariser Zeitung veröffentlicht.) Die Autos sind ungeheure Tiere mit hervorragenden Gliedmaßen, welche nichts zu leichtem anfangen. Wenn zwei solcher Tiere sich begegnen, so laufen sie entweder wie fremd aneinander vorüber, oder sie schlagen sich beide tot. Eine Mücke gibt es da nicht. Man kann sie auf die Wiebe führen. Aber sie weichen nicht. Sie können sich überhaupt selber nicht ernähren. Der Mensch gibt ihnen zu trinken und zu essen. Sie laufen auch nicht so schnell wie man glaubt; eine Freundin von mir wurde auf der Straße sehr lange Zeit von einem verfolgt — das Riefenblich schwanzte und brüllte fortwährend, ging aber doch langsamer als meine Freundin, die ruhig ihren Stall erreichen konnte. Was sie auf ihrem Wege liegen lassen, wird von den Späßen verachtet und nicht angerührt.

Ob sie wohl lieben? — Jedenfalls habe ich sie noch nie zu zweien nebeneinander spazieren sehen. Sie laufen vorbei, ohne zu merken, daß ich sie beobachte. Gestern aber hatte eines die Kühheit, zu uns auf die Wiebe zu kommen. Es brach frech durch den Zaun durch und wollte mitweiden. Die Menschen lichen es allein. Es verbrachte die Nacht mit uns. Ich versuchte heimlich eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen. Keine Möglichkeit. Am Morgen früh kam seine Mutter es fuchen, und zog das Unartige an einer langen Schnur mit sich fort. Als ich ihm Klagen sagte, hat mir die Mama, die weit hüßlicher war, geantwortet.

### Statistik

Die Statistik ist eine Ertragsenschaft. Aber man muß die Zahlen auch zu lesen wissen. So trag eine kalifornische Zeitung kürzlich folgende dicke Ueberschrift: Ein Auto auf je 3½ Menschen in Los Angeles! Das Konkurrenzblatt kommentierte diese Kabrucht folgendermaßen: „Die halben Menschen bedeuten nämlich Fußgänger, die von den anderen 3 Ladungsfahrern werden sind.“

Eine alte Erfahrung: In Breiten der Rot stehen regelmäßig in Massen „Propheeten“ auf, zum mindesten solche, die — sich selbst dafür halten. Das Auswärtige Amt weiß davon ein Vielein zu fingen. Unter den an seine Adresse gerichteten Briefen ist manche Perle, wert, nicht in den unergründlichen Archiven zu verschwinden, sondern zu Nut und Frommen der Nachwelt überliefert zu werden. Der kleine Außenminister in der Westentasche könnte man diese gesammelten „Dokumente“ nennen, von denen wir einige besonders reizvolle herausgreifen:

„Sehr geehrter Herr Reichsaußenminister“, schreibt da einer, der sehr friedlich gesonnen ist, „ich kann gar nicht begreifen, daß wir nicht in gute Beziehungen zu Frankreich kommen können. Wenn schon wir im Volk den guten Willen haben, so sollten Sie doch, wo Sie immerzu mit den Franzosen in Berührung sind, schnell Mittel und Wege zu einer wirklichen Befriedigung finden. Aber vielleicht finden Sie nicht die richtigen Leute. In diesem Falle erlaube ich mir, auf meine persönlichen Beziehungen zu Frankreich hinzuweisen. Ich habe während meines letzten Aufenthaltes in Paris verschiedene französische Kaufleute kennengelernt, an deren Bedeutung und Einfluß nicht zu zweifeln ist, und ich glaube mit Ihrer Hilfe wirklich erprobliche Arbeit leisten zu können. Vielleicht, sehr geehrter Herr Minister, läßt es sich in Ihrem Etat noch ermöglichen,

mir eine Stelle als Sekretär an der dortigen Botschaft zuzuwenden,

damit ich persönlich um das Wohl des Vaterlandes bemüht sein kann. Meine finanziellen Ansprüche sind bescheiden.“ Ein anderer ist weniger positiv, hat aber ebenfalls nicht den richtigen Respekt vor Deutschlands auswärtiger Vertretung. „Ihr macht das alles nicht richtig“, schreibt er. „Wenn die Belastung sich so ausverschämbt benehmen, dann haust ihnen eins über die Kluppe, bis sie laich sind und aus der Dand stecken. Aber Ihr müßt bloß mal richtig auftreten und zeigen, was eine Darft ist. Es ist die höchste Zeit, daß Ihr mal was unternehmt . . .“

Auch ein Dritter ist mehr für kriechen. „Wenn es Ihnen noch nicht bekannt sein sollte“, meint er, „dann lassen Sie sich man sagen, was hier jedes Kind von der Dadrinne weiß, nämlich, daß uns die ganze Außenpolitik nicht aber was Wichtiges werden wird, als bis Deutschland, Italien und Rußland zusammen die Angänge eins auf'n Kopp gebauen haben.“ Dem widerspricht allerdings ein Dritter ganz energisch: „Es geben leht Gerächte an, daß Italien, Deutschland und Rußland eine Front gegen Frankreich, Polen und Rumänien gebildet haben sollen, und soll in nächster Zeit ein großer Krieg ausbrechen. Dieses darf nicht geschehen, und hat alle Anstrengungen zu machen, um solches zu verhindern, was ja ein großes Blutvergießen und Verderben bedeuten würde. Nur einen einzigen Ausweg sehend, beschwöre ich Ihnen, nicht Ihre Hände dazu herzugeben, sich in ein Komplott verwickeln zu lassen, sondern ein maddtvolles Wort zu sprechen und den Kriegstreibern zuzurufen . . .“

Demgegenüber ist ein anderer wieder völlig rabiat. „Machen Sie doch eine kleine Diktatur und legen alle Leute, die gegen den Krieg sind, hinter Schloß und Riegel. Wer frei sein will, der muß zum Militärdienst; anders kommt er nicht raus aus dem Rittchen. Sie werden Ihr blaues Wunder erleben, wie schnell sie wieder eine schlasträchtige Armee zur Verfügung haben. Was die Kanonen angeht, so wird da ja kaum eine Schwierigkeit eintreten, denn diesmal werden unsere Truppen so schnell vorgehen, daß es gleich zum Handgemeinen kommt. Ich habe da einen Plan ausgearbeitet, den ich dem Reichswehr-Feldmarschall gern

### gegen Zahlung von 10000 Mark

überlassen will. Eine entsprechende Stellung im Generalstab müßte ich dann kriegen, damit der Plan richtig durchgeführt wird.“ Der Mann hat mit seinem „Handgemene“ doch offenbar die Patentlösung gefunden . . .

Da ist einer, der es nicht unter einem Vorkhaisrat machen will. „Ich habe“, läßt er sich vernehmen, „auf meinen zahlreichen Auslandsreisen nach Wien, Prag und Dubos sel D. Red.) oft genug Gelegenheit gehabt, mit Fremden des In- und Auslandes in Berührung zu kommen und mit ihnen die köwvriestigen Gespräche über die Politik gehabt. Es liegt mir ferne, mein eigenes Lob zu fingen, wenn ich Ihnen sage, ich habe immer recht behalten. Dieses und vieles andere, wo ich oft genug eine glückliche Hand bewiesen habe, hat in mir den Entschluß reifen lassen, mich hinfort ganz dem auswärtigen diplomatischen Dienst zu widmen, um auf diese Weise meine ganze Tatkraft in den Dienst unferes unglück-

lichen Volkes zu stellen. Deshalb erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie für mich nur einen bescheidenen Posten als Vorkhaisrat frei haben.“ Er nennt die Position eines Vorkhaisrates einen „bescheidenen“ Posten — was werden die Herren Vorkhaisräte dazu sagen?

Einer schreibt aus dem Ausland: „Zeit Jahren strebe ich danach, meine Position zu festigen und mehr Einfluß und Geltung zu gewinnen. Doch sind bisher alle Bemühungen ohne Erfolg gewesen, weil ich zum Auftreten keinen richtigen Titel habe. Wenn es Ihnen möglich wäre, mich zum Regierungsrat zu ernennen, so bin ich überzeugt, daß ich viel zum Besten Deutschlands beitragen kann. Es ist selbstverständlich, daß ich irgendwelche Ansprüche auf Gehalt, Aufwandsentschädigung oder Pension nicht stellen würde, sondern ich wäre sogar bereit, als Gegenleistung 1000 Dollars für die Reichskasse zu stiften.“ Auch dieser Bauschtraum des titelkrudigen Herrn wird trotz der schlechten Lage der Reichsfinanzen unerfüllt bleiben müssen.

Ein anderes reizvolles Schreiben — es läßt sich unshwer erraten, an wen es gerichtet war — lautet: „Eu. Hochwohlgeboren erlaubt sich der Unterfertigte die ergebenste Mitteilung, daß Schreiber dieser Zeilen am diesseitigen Platz in der Lage gewesen ist, unter den Gemeinderäten eine Verschönerung bezweckend den Sturz Eu. Hochwohlgeborenen aufzubeden. Es handelt sich, wie einwandfrei nachgewiesen werden konnte, um die Vereinarbarung, anlässlich des demnächst zu erwartenden Mistrauensantrages den dortigerseits befindlichen Reichstagsabgeordneter Herrn Dr. . . . zur Abgabe einer befahenden Stimme zu bewegen. Indem der endbehebend Unterfertigte glaubt, Eu. Hochwohlgeborenen mit dem Stillschweigen einen großen Dienst erwiesen zu haben . . .“

### „Macht man immer so weiter“

schreibt einer, dessen Wege bestimmt unweit der Spree gestanden hat, „und läßt Euch nicht anmerken. Ihr wißt ja vom Kommiss her, wer affält, der fällt uff. Und wenn se alle bei Raul uffreiben und et besser wissen wollen als Ihr, bleibt bei die Stange, sage ich und macht weiter so.“ Dabei dahingestellt bleiben muß, wen der freundliche Schreiber meint, und was so weiter gemacht werden soll . . .

Eines ist auffallend: In diesem erlauteten Kreise wohl und übel meinender Stimmen sind alle Parteien von rechts bis links vertreten; nur — Kommunisten schreiben nicht aus Auswärtige Amt, sie erwarten offenbar das Deil ganz wo anders her.

Und eine befriedigende Erkenntnis verbleibt uns: mit guten Ratsschlagen ist das Auswärtige Amt offenbar glänzend versehen . . .

## Rätsel-Ecke

### Zahlenrätsel

- |               |                                 |
|---------------|---------------------------------|
| 1 2 3 3 2 4   | = Kuchengerichter               |
| 2 6 6 5       | = Frauen-Namen                  |
| 3 5 8 9 5 7   | = Stadt in der Pfalz            |
| 4 5 9 2       | = Feilbiss                      |
| 5 8 1 2 8 8 2 | = Teil einer modernen Erfindung |
| 6 5 4 9 2 4   | = kleines Raubtier              |
| 7 8 8 5       | = Stadt in W-Bfalen             |
| 8 5 6 7 4     | = beliebige D-Slang             |
| 9 2 3 1 5     | = Plafmündung                   |

Bei richtiger Lösung bezeichnen die Anfangsbuchstaben eine Stadt aus „Lothringen“.

### Kapitel-Rästel

Stallung, Radiobakter, Kulmbach, Mania, Franziskaner, Blasmid, Schwimmsport, Sonnrad, Reichertopf, Gesundheit, Servandungs, Schärmittel, Kokordommel, Geschnide, Ornament.

In jedem dieser Wörter ist ein kleineres Wort enthalten; die Anfangsbuchstaben dieser kleineren Wörter bezeichnen ein deutsches Gebirge u. einen in dessen Nähe liegenden Badeort.

### Vornamen-Buchstabenrästel

Seinrich, Bernhard, Gertrud, Karl, Leonhard, Paul, Maria, Detlef. Die Vornamen sind untereinander zu setzen und ohne Unterbrechung der Reihenfolge seitlich so zu verschieben, daß eine vollständige Buchstabenreihe gleichfalls einen Vornamen bezeichnet.

### Lösungen aus der Rästel-Ecke der Mittwoch-Ausgabe

Zoologische Diagonale: 1. Gelbern, 2. Sonntag, 3. Marroffo, 4. Zupiter, 5. Galilla, 6. Sevilla, 7. Bodagra. Die Diagonale lautet: Gorilla, Pellfan.

Das verkehrte Nitat: Mit Frauen soll man sich nie unterreden zu überzen.

# Die kleine Frau Storkow

Roman von Arlen Schab

Sie zitterte. „Ich wage mich nicht noch einmal hin!“ Rindben. Sie müssen hingehen! Un' wenn er Jhn' nich' vorläßt, dann rufen Sie mir! Oder valang' Sie den Generaldirektor zu sprechen, jamoll!“ Der Generaldirektor! Stürmisch klopfte das Herz des Mädchens. Sie hatte ihn, Hans Jordan, den hohen, aufrechten Mann Anfang der Dreißig, erst mehrmals durch die Räume schreiten sehen. Er sah aut und gerecht aus, aber er stöhnte ihr einen solchen Respekt ein, daß sie nicht gewagt hätte, ihn anzureden. Eine halbe Stunde rebete die Frau auf Maria ein. Bis sie nachgab.

Als sich Maria am nächsten Tage vorstellte, ihren einstigen Chef, den Direktor Kalfert, sprechen wollte, da wurde sie abgewiesen.

Sie spürte aber, daß im Büro der Glühlampenabteilung alles in Aufregung war. Eifrig tuschelten sie miteinander.

Das war eine Sensation nacheinander! Man munkelte seit einigen Tagen, daß sich Kalfert eine gewaltige Abfuhr geholt hatte, daß er sogar von Storkow Prügel bezogen hatte.

Jetzt stellte es sich nun heraus, was geschehen war.

Frau Storkow . . . die kleine Frau Storkow . . . entlassen!

Das hatte viel zu besagen! Der Bürovorsteher kam schließlich zu Maria und sagte streng: „Sie haben drei Tage gefehlt. Frau Storkow! Ohne Entschuldigung! Wir können eine solche Indisziplin nicht einreichen lassen!“

Sie schluckte und suchte nach Worten, dann sagte sie leise: „Mein . . . Mann . . . ist gestorben. Gestern nachmittag . . . ist er begraben worden.“

Da gab es dem Bürovorsteher doch einen Stich. Nicht nur die Nachricht war es, sondern vor allen Dingen die Augen, aus denen soviele Weh sprach.

„Ihr Mann . . . tot! Oh . . . das habe ich nicht gewußt. Mein Beileid, Frau Storkow! Das tut mir leid, daß . . . ich das nicht gewußt habe.“

„Vielleicht können Sie mit . . . dem Herrn Direktor noch einmal sprechen! Vielleicht . . . in einer anderen Abteilung! Ja . . . ich bin ja ganz mittellos!“

Der Bürovorstand sah vor sich hin. Verlegen war er über die Mosen, als er antwortete: „Ja, natürlich . . . natürlich, Frau Storkow! Ich will es versuchen!“

Am nächsten Ta, kam Maria wieder. Der Bürovorstand war zu feig, um es ihr selber zu sagen. Er schickte seinen Buchhalter vor, der bedauern ließ, daß man nichts tun könne.

Maria, die schon wenig Hoffnung gehabt hatte, sah zu Boden.

„Ich danke Ihnen!“ würgte sie hervor und dann ging sie.

Das Personal, das sie so hinausgeschleichen sah, kam in Aufregung. Ein junger Kontorist, ganz jung war er

noch, knitschte mit den Zähnen: „Umbringen . . . umbringen müßte man den Schurken!“

Maria schlich über den Berthof. Die Frühlingssonne lag hell auf dem sauberen Platz. Jetzt . . . war . . . es hier also aus! Da dachte sie an das Wort der Wittin: „Geh'n Sie zum Generaldirektor!“

Sie raffte sich auf und strebte dem Direktionsgebäude zu. Ihr Herz klopfte stürmisch, als sie in das Wohnzimmer trat.

Ein hübsches junges Mädchen, Mitte der 20, sah von ihrer Arbeit auf und betrachtete stumm das Mädchen. Es war Maria Hosmann, die Privatsekretärin des allmächtigen Generaldirektors.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie freundlich. „Ich . . . möchte . . . gern den Herrn Generaldirektor sprechen!“ brach sie schüchtern vor.

„In was für einer Angelegenheit?“

„Ich . . . ich bin Frau Storkow! Man . . . man hat mich entlassen!“

„So! Ja, da sind Sie nicht an der richtigen Schmiede. Frau . . . Storkow! Da müssen Sie sich an die Personalabteilung wenden.“

Alle Hoffnung verließ die junge Frau. Sie senkte das Haupt und sagte leise: „Ich . . . danke Ihnen! Ich will zu der Personalabteilung gehen!“

Der Chef der Personalabteilung, Direktor Siebeling, bedauerte lebhaft, daß er nichts tun konnte. Alles war unkonst gewesen.

Als Maria über den großen Platz schlich und dem Ausgangstor entgegenstrebte, fühlte sie plötzlich, wie sich um sie alles zu drehen begann.

(Fortsetzung folgt.)





# Zur Reichs-Handwerkswoche vom 15. bis 22. März 1931.

Unter diesem Namen veranstaltet das deutsche Handwerk eine Rundgebung im ganzen Reich. Sie will die Öffentlichkeit hinweisen auf die Notwendigkeit des Handwerks für Volkswirtschaft und Kultur und auf seine Bedeutung für die Volksgemeinschaft. Heute, wo die wirtschaftliche Not überall so groß ist, wird niemand übersehen, daß das Handwerk ebenfalls schwer darunter zu leiden hat. Von Monat zu Monat steigt die Arbeitsnot. Die Einnahmen gehen immer mehr zurück. Unerträglich ist die Steuerlast geworden. Mit Recht darf auch das Handwerk auf seine großen Sorgen die Aufmerksamkeit lenken, handelt es sich doch bei ihm um einen großen und wichtigen Berufsstand. 8 Millionen Angehörige unseres deutschen Volkes werden von ihm ernährt.

Seit Jahrhunderten ist es ein Mittel und Runder deutscher Kultur gewesen. Wie damals so kommt ihm auch heute noch höchste Bedeutung zu, als Träger deutscher Werte, als Träger des sozialen Aufstiegs und Ausgleichs, für die Erziehung zu selbständigen, verantwortungsbewußten und verantwortungsfähigen Menschen.

Die Reichshandwerkswoche dient dazu, in allen deutschen Häusern Freude für den Handwerkerstand zu wecken. Seine Arbeit, ehrlich und gediegen, zweckgerecht und formvollendet, soll den Namen guter Arbeit in jedes Haus, in alle Welt tragen. Ein gut Stück deutscher Kultur ist damit verbunden. Aus unserem ganzen Wirtschaftsleben läßt es sich nicht wegdenken, ohne ihm eine Wurzel seiner Kraft, seiner Stärke und gesunden Fortentwicklung zu nehmen. Zeigen will das Handwerk mit dieser Verantwortung besonders auch, daß es nicht hinter der technischen Entwicklung und den Wandlungen des Bedarfs zurückgefallen, sondern in der Lage ist, den Anforderungen, die an sein Können und Wissen gestellt werden, voll und ganz zu entsprechen.

Beitragen soll die Reichshandwerkswoche dazu, daß das Setztanen zum Handwerk in anderen Volksteilen geschieht wird. Nur engher Zusammenhalt aller Berufsstände und verständnisvolle Zusammenarbeit unter ihnen können uns allen wieder bessere Zeiten bringen. Dieser großen Aufgabe voll bewußt, übernimmt das Handwerk seinen Teil hierfür.

Jedem Beruf, jedem Stand sein Brot und seine Ehre, dem Handwerk die seine.

## Reichspräsident von Hindenburg und das Handwerk:

Der Wiederaufstieg unseres Vaterlandes ist nur möglich, wenn alle Volkskräfte für dieses Ziel eingesetzt werden. Das deutsche Handwerk will und darf mit seinem festen Willen zum Wiederaufbau dabei nicht fehlen. Die Ueberlieferung einer stolzen Vergangenheit ist in ihm heute so lebensfähig wie einst. Die Arbeitsformen des Handwerks haben sich vielfach, der technischen Entwicklung folgend, gewandelt. Der Sinn, der deutsche Sinn aber ist unverändert geblieben. Das ehrbare Handwerk hat bei seiner schaffenden Arbeit noch große Aufgaben zu erfüllen und verdient deshalb tatkräftige Förderung. Was ich als Ehrenmeister des Handwerks dazu beitragen kann, soll geschehen.

*Hindenburg*

## Staatspräsident Dr. Holz, Stuttgart:

Die Reichshandwerkswoche, die in diesen Tagen überall im ganzen Reich veranstaltet wird, hat eine wichtige Aufgabe; sie soll unser Volk darauf hinweisen, daß das deutsche Handwerk auch heute im Zeitalter von Maschine und Großbetrieb für unsere Wirtschaft, unsere Kultur, ja für den Bestand des Staates überhaupt noch immer die größte Bedeutung hat. Gegenüber den furchtbaren Gegensätzen, die heute überall klaffen, verkörpert das Handwerk die gesunde, solide Mitte; gegenüber der Mechanisierung und Entseelung der Arbeit kommt im Handwerk noch der Einzelne mit seiner schöpferischen Begabung, seinem Fleiß und seiner Geschicklichkeit zur Geltung.

Mein herzlichster Wunsch gilt dem Wohle des Handwerks. Möge das Wort von dem goldenen Boden, das in guten Zeiten immer vom Handwerk gegolten hat, auch künftig wieder wahr werden!

*Holz*

## Kirchenpräsident D. Wurm, Stuttgart:

Schon vor Jahrzehnten, als die Großindustrie ihren Siegeszug antrat, wurde dem Handwerk ein baldiges Ende prophezeit. Es hat sich, trotzdem seither die Verhältnisse für den Kleinbetrieb noch ungünstiger geworden sind, gehalten, und ich zweifle nicht, daß es auch die schwere Krise der Gegenwart überwinden wird. Denn das Bedürfnis nach individueller Gestaltung und Durcharbeitung dessen, was den Lebensnotwendigkeiten und dem Schmuck des Daseins dient, wird sich immer wieder geltend machen und wer dieses Bedürfnis durch gediegene Leistungen befriedigt, wird sich auch in Zukunft durchsetzen.

Es wäre ein Unglück für Staat und Gesellschaft, wenn eine selbständig produzierende Mittelschicht ausgemerzt würde; sie ist notwendig für den Aufstieg der qualifizierten Lohnarbeiter und für die Pflege der religiösen und ethischen Werte, die das deutsche Bürgertum auch in Zeiten des Niedergangs nicht hat versinken lassen und die zu erhalten auch unter den Lebensformen der Gegenwart unsere vornehmste Aufgabe sein muß.

*Wurm*

## Erzcell. Dr. Sproll, Bischof von Reichenberg:

Wir hegen den aufrichtigen Wunsch, daß unserem deutschen Vaterland ein lebenskräftiger und blühender Handwerkerstand erhalten bleibe und begrüssen deshalb lebhaft jede Maßnahme, welche zur Stärkung und Förderung des ehrbaren Handwerks beizutragen verspricht.

Möge die Reichshandwerkswoche ihre Zwecke voll auf erreichen und für unser gegenwärtig schwer um seine Existenz ringendes deutsches Handwerk reiche Früchte tragen!

Dr. Sproll, Bischof.

## Auch einen kräftigen Handwerkerstand brauchen wir.

In unserer heutigen Wirtschaft hat jeder Berufsstand eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, damit das Ganze gesund erhalten bleibt, sich entwickeln und Erspießliches leisten kann. Auch dem Handwerk ist in diesem Organismus der vielerlei Betätigungen unseres Volkes eine besondere Funktion zugeteilt. Hunderte von Bedürfnissen an Nahrung, Kleidung, Wohnung und sonst noch der verschiedensten Dinge, die der Mensch zum Leben braucht, hat es zu befriedigen.

Schon seit altersher ist es mit dem Volksleben eng verwachsen. Millionen von Menschen finden im Handwerk ihr Brot. Dem Gesellen gibt es die Möglichkeit, selbständiger Gewerbetreibender zu werden. Diese Millionen unabhängiger freier Menschen, wie sie das Handwerk umfaßt, bilden eine besonders gute Grundlage für Staat und Volk. Es mildert die sozialen Unterschiede. Stadt und Land müssen daher dringend wünschen, daß das Handwerk mit seinen starken inneren persönlichen Kräften gesund erhalten bleibe.

Wer sich für das deutsche Handwerk einsetzt und ihm über die schwere Zeit hinweghilft, dadurch, daß er ihm Beschäftigungsmöglichkeit gibt, der dient auch seiner Gemeinde, dem ganzen Volk und Staat und trägt dazu bei, daß wir aus der heutigen schweren Notlage wieder herauskommen.

Der Vorstand der Handwerkskammer Reutlingen:

Der Präsident:

Der Syndikus:

*Streckel*

*Erme*

*Wurm*



Ja, verehrte Hausfrau!

Bei

**Mühlen Franck**



merken Sie sehr viel

vom Preisabbau und von der Billigkeit.

Mühlen Franck ist ausgiebiger, kräftiger, gehaltvoller,

daher viel billiger, viel preiswerter als andere Kaffee würcen.

**Mühlen Franck** die gute Würze zu jedem Kaffee!







bringt den Tommelfinn  
was in jedem Haushalt sein.

Laßt die vielen  
Haushaltsachen  
nur mit IMI  
sauber machen!



IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für  
Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

### Frauenarbeitschule Neuenbürg.

Beginn des neuen Kurses für Wäsche- und Kleider-  
nähen:

Mittwoch, 22. April 1931, vormittags 8 Uhr.

Kursdauer: 22. April bis 25. Juli 1931.

Anmeldungen von Ganztagschülerinnen, Vormittags-  
und Nachmittagschülerinnen und solchen Frauen und Mäd-  
chen, welche die Schule nur gastweise an einzelnen Wochen-  
tagen besuchen wollen, werden sofort, spätestens bis 31. März  
angenommen.

Auskunft wird jederzeit erteilt.

Die Schulleitung.

### Städt. Frauenarbeitschule Wildbad.

Anmeldungen für die am 21. April 1931 beginnenden  
Kurse werden möglichst bald erbeten.

Die Schulleitung.

I. Tageskurse: a) Hand- und Wäschennähen.  
b) Kleidernähen.  
c) Sticken.

Kursdauer: 21. 4. 1931—25. 7. 1931.

II. Nachmittagskurse: a) Wäschennähen.  
b) Kleidernähen.  
Wöchentlich ein Nachmittag (4 Std.).

III. Abendkurse: a) Wäschennähen.  
b) Kleidernähen.  
Wöchentlich zwei Abende je 2 Std.

Auskunft wird jederzeit bereitwilligst erteilt.

### Bund Königin Luise Ortsgruppe Calmbach.

Zu der am Samstag den 14. März 1931, abends  
8.15 Uhr, im Gasthof z. „Anker“ in Calmbach  
stattfindenden

### öffentl. Veranstaltung vom Bund Königin Luise

wird Jedermann herzlich eingeladen.

Rednerin:

Frau Blezinger-Stuttgart, Gauführerin von Württemberg.  
Frau Mann-Pforzheim, Landes-Verbandsführerin von  
Baden-Württemberg.

Mitwirkende:

Singschar und Musikkapelle der Ortsgruppe Pforzheim.

Eintritt frei!

## MEYERS LEXIKON

**EIN GRIFF GENÜGT**

12 BÄNDE VON A-Z  
**VOLLSTÄNDIG**

Ausführlicher, illustrierter Prospekt  
kostenlos durch jede Buchhandlung

Zum Originalpreis zu beziehen durch die  
**C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg,**  
Inhaber Fr. Biesinger.



### Bleyle-Kleidung

sitzt äußerst bequem und ist  
unverwüstlich im Tragen. In der  
Schule und in den Jahren des  
ungehammten Austollens trägt  
auch Ihr Junge am besten die  
gesunde, moderne, preis-  
würdige Bleyle-Kleidung.

Großes Lager in allen Größen,  
Formen und Farben!

### Carl Barth, Pforzheim

Zerrenner-Straße 3

1 **Boffleusen-** Behrmädchen  
1 **Aushauer-** Beheling  
1 **Goldschmiede-**  
1 **Fasser-**

werden zur gründlichen Ausbildung angenommen.

Schreiber & Hiller, Pforzheim,  
Simmlerstraße 10.

### Auto-Besitzer!

Laßt Eure schadhaft gewordenen **Batterien** mit neuen  
**Platten** ausrüsten und Ihr habt eine neue Batterie  
für die Hälfte Geld. — Garantiert sachgemäße und  
billigste Bedienung.

**F. Storz, Pforzheim,** Habermehlstraße 14  
Telefon Nr. 4784.

### Ferkil

Die Kraft-Emulsion für alle Tiere. Enthält lebenswichtige Stoffe  
(Vitamine). Zur Aufzucht und Mast von Ferkeln, Schweinen  
und anderem Jungvieh unentbehrlich. Knochenstärkend. Keine  
Kümmere mehr. Besteres Kräftigungsmittel. **Billig im Gebrauch.**  
In **Feldrennach** bei Wilm. Faulst.,  
in **Wöfen** bei Wilhelm Niebel.

### Zerriffene Strümpfe

jeder Art,  
vom feinsten Seidenstrumpf  
bis zum einfachsten Waco-  
oder Baumwollstrumpf werden  
angestrichen, angefüßt oder auf-  
gemischt (Strümpfe nicht ab-  
schneiden) bei

**Otto Wild, Höfen a. E.,**  
Textil- und Wollwaren,  
Telefon 38.

Oberhausen.

Wegen Todesfall verkaufe  
ich zwei junge, erstkloßige



ostfriesische  
**Rühe**

neumelzig und mit dem Kalb,  
tausche auch auf Schlachtoch.

**Emil Luz.**

Suchen Sie lohnenden Verdienst?  
100 Mark wöchentlich und mehr durch Verkauf  
erfolgreicher bewährter

### ! Marken-Artikel !

Schreiben Sie heute noch an „Hörfa“-Zentrale in  
Karlsruhe-Ruppurr.

Günstige  
Gelegenheitskäufe!

### Piano

allererstes Markenfabri-  
kat, schwarz poliert, wie  
neu, außergewöhnlich  
preiswert.

### Piano

gebraucht, schwarz, sehr  
gut im Ton, schönes,  
modernes Gehäuse, zu  
Mk. 600.—.

### Harmonium

kaum gespielt, Pracht-  
instrument, 20 Register,  
ungewöhnlich nieder im  
Preis.

Schmid & Buchwaldt,  
Pianohaus,  
Pforzheim, Westl. 48,  
im Stoffhaus Café  
eine Treppe.

Konto-Büchlein  
C. Meeh'sche Buchhandlung

Einzug von Forderungen  
jeder Art

durch  
Inkasso-Geschäft Wolfinger  
Neuenbürg.

Neuenbürg.

### Gardinenstangen

hell und dunkel samt Zubehör  
empfehlen billigst

Albert Weik,  
Drechslerstr.

Birkenfeld.

Schöne

### Drei-Zimmer- Wohnung

zu vermieten.

Schillerstr. 3.

Auto- und Motorrad-  
Zubehörteile.

### AUTO-KÖNIG

Neuenbürg.

Fr. Schilling, Neuenbürg a. E.  
Glatteskralen.



**KALI-Düngung** gewährleistet

Höchste Ernten / Sichere Erträge /  
Gesunde Früchte / Gehaltreiches Futter